

Maximilian Friedrich Scheibler, evangelischer Prediger zu Montjoie, Ritter des rothen Adlerordens; geb. d. 3. Sept. 1759, gest. d. 20. März 1840.

Scheibler wurde zu Neukirchen, einem Dorfe im Unterbergischen, geboren. Seine Eltern waren Pet. Christoph S., evangel. luther. Prediger daselbst und Assessor des unterbergischen Ministeriums, und Gertrud Elisabeth v. Lünen aus Dortmund. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der dortigen Dorfschule und das Lesen der biblischen Historien von Hübner hatte den Nutzen für ihn, daß er die Bibel lieb gewann. Im J. 1767 übernahm sein Halbbruder Pet. Christoph S., nachmaliger Adjunkt und Nachfolger seines Vaters im Amte, seinen Unterricht. Da er sich der Theologie widmen wollte, so ertheilte ihm derselbe etwas Unterricht im Lateinischen und Griechischen. Im J. 1773 verlor er seinen Vater und im folgenden Jahre brachte ihn sein Bruder auf das damals schon in Verfall gerathene Archigymnasium in Dortmund und im J. 1778 bezog er die damals im höchsten Flore und Rufe stehende Universität Göttingen. Hier war er sehr fleißig und bedauerte nur, seine Kollegien nicht alle gut gewählt zu haben. Er war gesünder und munterer und fing gleichsam an aufzuleben, da er auf dem Gymnasium zur Schwermuth geneigt und trübsinnig, aber immer sehr religiös war und eingezogen lebte. Seine Lehrer in der theologischen Fakultät waren: Walch, Miller, Leß und Koppe. Von den übrigen Professoren hörte er: Feder, Michaelis, Schlözer, Blumenbach, Beckmann. Seine Zeit wandte er hier aufs Beste an, versäumte keine Kollegien und erwarb sich durch seinen Fleiß und sein gutes Betragen die Liebe seiner Lehrer. Diejenigen, zu denen er sich hier am meisten hingezogen fühlte, waren: Bröckelmann, (330) Westhoff, Mohn, Kopstadt, Recklinghausen, Limberger, Lulmann. Im J. 1780 verließ er seine geliebte Georgia Augusta und brachte seine Kandidatenjahre theils bei seinem Halbbruder in Neukirchen, theils in Kondition in Stolberg und beim Pastor Bunge in Remscheid zu. Im Jahre 1781 wurde er zum Prediger nach Düren berufen, wo er in demselben Jahre (am 3. Sept.) seine Antrittspredigt hielt. Im J. 1788 erhielt er ganz unerwartet einen Ruf nach Imgenbruch und das folgende Jahr, als sich der Montjoier Theil von dem Imgenbrucher trennte (die bisher vereinigt waren), nach Montjoie, wo er am 16. Aug. die Antritts- und Einweihungspredigt zugleich hielt. In demselben Jahre (1789 den 24. August) schloß er den Bund der Ehe mit der schon 22 Jahre vor ihm hinübergegangenen Susanna Judith Seitter. Seinen Bemühungen verdankt die evangelische Gemeinde in Montjoie zum Theil die Vollendung ihrer schönen geschmackvollen Kirche, indem er zur Verschönerung derselben, nachdem er sie im J. 1789 den 16. Aug. eingeweiht, später mehrere Kollektenreisen unternahm, deren Erfolg so günstig war, daß er auch noch in den Stand gesetzt wurde, sie mit einer vorzüglichen Orgel zu versehen. Er war von jeher ein treuer Verehrer seines Königs und blieb es bis an sein Ende. Als das deutsche Vaterland vom Joche der Franzosen gedrückt wurde, verleugnete er seinen deutschen Patriotismus nicht, sondern sprach freimüthig und trat, ohne Furcht vor dem Nachtheile und der Gefahr, die ihm daraus entspringen konnte, als ein warmer deutscher Patriot auf. Im J. 1794, als die Franzosen an den Rhein kamen, sah er sich genöthigt zu emigriren und konnte erst im folgenden Jahre, nach 9monatlicher Abwesenheit und nach vielen vergeblichen Versuchen, zu seiner Gemeinde zurückkehren. Zum zweiten Male würde er zur

Emigration sich genöthigt gesehen haben, wenn nicht zum Glück für ihn die deutsche Sache nachher eine so glückliche Wendung genommen hätte, denn ohne Zweifel wäre er im entgegengesetzten Falle in die mißlichste Lage versetzt worden. Seine Verdienste wurden aber auch von dem Könige anerkannt und belohnt. Bei der Union, deren eifriger Beförderer er war, erhielt er die silberne Medaille, bei der Vermählung des Kronprinzen die goldne; ferner einen Altarschmuck für seine Gemeinde, bestehend in einem Krucifix und zwei Leuchtern von Gußeisen. Im J. 1830, am Feste der Uebergabe der augsburgischen Konfession, verlieh ihm der König den rothen Adlerorden 3. Klasse, „als Anerkennung seiner jetzigen und frühern Verdienste“ und bei der Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums (den 3. Sept 1836)

(331) die Schleife dazu. Nach Begehung dieser Jubelfeier schwanden seine Kräfte immer mehr und er fühlte das Bedürfniß einer Unterstützung in seinem Amte. Seine Bitte darum wurde erfüllt und er erhielt in dem Kandidaten Brand eine kräftige Stütze. Obgleich er die Kanzel selbst zu besteigen nicht mehr im Stande war, wohnte er doch dem öffentlichen Gottesdienste, so lange es ihm möglich war, regelmäßig bei; er glaubte der Gemeinde auch in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel schuldig zu seyn. Im August 1839 adjungirte ihm die Gemeinde auf seinen Wunsch seinen Amtsgehülfen und er wählte ihn zu seinem Nachfolger. Er konnte sich nun ganz in Ruhe begeben, der er auch so sehr bedurfte, da seine Kräfte immer mehr abnahmen und seine Füße ihm ihre Dienste gänzlich versagten. Er wirkte, soviel noch in seinen Kräften stand. Heiterkeit, Ruhe, Zufriedenheit und Ergebung in Gott verließen ihn bis zu seinem Tode nicht, denn er sah am Feierabende auf ein Leben zurück, das er nur Gott und dem Wohle der Menschen geweiht hatte. Sein Leben wandte S. stets aufs Beste an; dadurch, daß er schon in frühen Jahren sich mit wenigem Schlafe begnügte und das Frühaufstehen selbst bis ins Alter fortsetzte, wußte er sich sein Leben noch mehr zu verlängern. Sein rastloser Fleiß ermüdete nie, seine Beharrlichkeit und Ausdauer ließ ihn die größten Schwierigkeiten überwinden; durch Religiosität und wahre Frömmigkeit zeichnete er sich aus; Gemeinnützigkeit und Wohlwollen gegen die Menschen beseelten ihn bis zum letzten Augenblicke und ein Vertrauen und eine Unterwerfung unter Gottes Willen ließen ihn die Leiden, die auch sein Leben öfters trübten, mit Geduld ertragen. Er suchte sein Glück in sich, in der treuen Erfüllung seiner Pflicht: und im stillen Familienkreise. – Er hat Manches in deutscher und lateinischer Sprache dem Drucke übergeben und den Ertrag seiner Schriften hauptsächlich zu milden Zwecken bestimmt. Auch hinterließ er von eben demselben für seine Gemeinde noch ein kleines Vermächtniß für die Armen. Auch zur Verbreitung der Bibel hat er redlich mitgewirkt. Mit ihm schloß sich die Reihe der Prediger in der Scheibler'schen Familie, aus der schon seit ein paar hundert Jahren Prediger stammten und sie demnach wohl eine Predigerfamilie zu nennen ist. – Seine im Drucke erschienenen Schriften sind: *De fuga templi*. Frankfurt 1807. – *Predigten an vaterländischen Festen*. Ebd. 1808. – *Josias seu de restituendo Dei cultu etc*. Sulzb. 1814. – *Geistliche Waffenrüstung eines christl. Soldaten*. Ebd. 1814. – *Ein Wort für Schullehrer*. Ebd. 1814. – *Worte der Belehrung und*

(332) *des Trostes für Eltern*. Ebd. 1814. – *Laudes Britanniae magnae de Germanorum libertate ac salute*. Ibid. 1815. – *Predigt am zweiten Pfingsttage den 15. Mai 1815*. Frankf 1815. – *Vaterländische Predigt am ersten Tage d. f. Deutschlands Glück entscheidenden Jahres 1815*. Sulzbach 1815. – *Letzte politische, aber nicht*

schmeichelhafte Predigten unter Napoleon. Ebd. 1815. – Wie dringend uns alles zur Theilnehmung an der gerechten und großen Sache auffordert, für welche nun bald wieder das ganze Europa kämpfen wird. Frankf. 1815. – Oeffentliche Betstunden während des Kriegs. Sulzb. 1816. – Daß ein lebhaftes Andenken an die Befreiung des deutschen Vaterlandes das unter uns aufkeimende Böse ersticken müsse. Gotha 1817. – Daß wir Luthers Geist und Sinn haben müssen, wenn es durch uns besser in der Welt werden soll 2c. Ebd. 1817. – *Prüfung der vornehmsten Einwürfe gegen die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen. Frankf. 1818 2. Aufl. 1819. – Die Verbreitung der Bibel. Elberfeld 1819. – Etwas über Proselytenmacherei. Leipzig 1822. – Aus dem Leben F. V. Reinhardts. Ebd. 1823. – Neuer abgenöthigter und ausführl. Versuch zur Bekämpfung der Proselytenmacherei. Darmstadt 1823. – Sammlung einiger Gelegenheitspredigten, zur Erinnerung an eine merkwürdige Vergangenheit und zur Belebung eines religiösen und patriotischen Sinnes 2c. Leipzig 1824. – Wie und warum jeder evangel. Christ das Beste seiner Kirche befördern soll. Hanau 1824. – De bello inter Evangelicos et catholicos nuper exorto ejusque natura et componendi ratione. Darmst. 1827. 2. Aufl. 1828. – Memoriam Reinhardi etc. Sulzb. 1827. – Maria, die Mutter Jesu, als ein Muster ihres Geschlechts. Frankf. 1829. – Sprüche aus d. ersten 13 Kap. d. Evang. Matthäi; in Reime gebracht, kurz umschrieben und zur Erbauung angewandt. Aachen 1832. – Herbstblumen od. noch spät verfertigte Gedichte. Ebd.-1832. . – Nachtrag zu den Herbstblumen. Ebd. 1833. – Abgenöthigte Rechtfertigung wegen des in den „Herbstblumen“ enthaltenen Gedichts „am Ostermorgen.“ Ebd. 1833. – Sammlung von Sprüchen aus dem Evangelisten Matthäus, Lukas und Johannes 2c. Ebd. 1833. – Scherz und Ernst dem nachsichtsvollen Leser geboten (Gedichte). Ebd. 1836. – Predigt am 50jährigen Amtsjubiläum den 3. Sept. 1836 gehalten und mit einigen erläuternden Anmerkungen herausgegeben. Ebd. 1836. – Außerdem gab er noch verschiedene einzelne Kasualpredigten und Reden heraus.